Nr. 293. Sonnabend, 15. Dezember. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse Haasenstein und Vogler R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Reichstag.

Berlin, 13. Dezember.

Der Reichstag beendete heute die **erste Lesung** des **Etats** und ging dann in die **Ferien**, die bis zum 8. Januar dauern.

Die Etatsdebatte eröffnete heute der badische Centrumsabgeordnete **Hug**, welcher den Vorschlag einer Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer bekämpft als einen Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Er plaidirt für Einführung eines Maximal- und Minimaltarifs und für Getreidezollerhöhungen. Der Welfe **Hodenberg** meint, bei Besprechung der Transvaalfrage, die Königin von Holland habe sich als der einzige Mann auf den europäischen Fürstenthronen in dieser Frage gezeigt. Graf Bülow habe gestern einen Pyrrhussieg erfochten gegenüber dem Abg. Hasse, welcher ruhig und sachlich sprach, während Bülows Redeform nicht fair gewesen sei. Die deutsche Politik sei ohne Herz und deshalb auch ohne Traum. Die Stimmung im Lande werde documentirt durch die Zunahme der Reichsverdrossenheit. Abgeordneter Dietrich **Hahn** vom Bund der Landwirthe wünscht eine festere Knüpfung des durch Caprivi zerrissenen Drahtes nach Rußland. Die Wirthschaftspolitik der letzten zehn Jahre dürfe nicht aufrecht erhalten bleiben. Graf Bülow werde mit seiner auswärtigen Politik nur Erfolg haben, wenn er das deutsche Volk wirthschaftlich stärke.

Die **Boerenfrage** stand im Vordergrund der Discussion, wobei als bemerkenswerth hervorzuheben ist, daß die beiden conservativen Redner dem Reichskanzler ein **Vertrauensvotum** in optima forma ertheilen. Was wird ihr Fractionsgenosse Oertel dazu sagen, der bekanntlich in seiner „Deutschen Tageszeitung“ an einem ganz anderen Strange zieht? Die Socialdemokratie wurde durch einen Schlußantrag verhindert, ihre Kampfeslust nochmals zu bethätigen.

Abg. **Hahn** (B. d. L.) beklagte, nachdem er die bekannten extrem-agrarischen Forderungen vertreten hatte, den Nichtempfang Krügers und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihm noch jetzt die Möglichkeit gegeben werde, nach Berlin zu kommen. Ihm schloß sich der Antisemit **Werner** an, während Graf **Roon** (cons.) der Ansicht war, daß mit der gestrigen Erklärung des Reichskanzlers Grafen Bülow die Sache zur vollständigen Zufriedenheit erledigt sei. Bülow habe die während der letzten Jahre am Boden geschleiften Zügel der Regierung ergriffen und werde sie hoffentlich in der Hand behalten. Er werde überall seinen Mann stehen.

Abg. **Stöcker** beschäftigte sich mit den gegenwärtigen sensationellen Prozessen, bei denen das Geld und die Mammonsgier eine so hundsgemeine Rolle spielen. Redner hätte gewünscht, daß der Staatsecretär Graf Posadowsky die 12 000 Mark-Affaire nicht beschönigte. Dann äußerte er sich über den Schutz der Landwirthschaft in agrarischem Sinne und verlangte, daß die christlichen Großmächte christliche Grundsätze befolgen. Das sei nicht geschehen gegenüber den armenischen Greueln. Auch die Presse habe sich darum nicht gekümmert, während sie sich mit dem Juden Dreyfus zwei Jahre lang befaßt habe. Redner tadelt die Haltung der Regierung in der Boerenfrage. Der Gegensatz bei Beurtheilung derselben sei nicht, wie Graf Bülow meinte, Verstand und Herz, sondern Verstand und Gewissen. Möge man Krüger wenigstens nachträglich empfangen, schon im Interesse des Zusammenhangs zwischen Kaiserthum und Nation. Die Gleichgiltigkeit der christlichen Mächte gegenüber dem Recht bedeute einen Hohn auf den Haager Friedens-Congreß.

Der nationalliberale **Möller** befürwortete die Handelsverträge auf lange Dauer und ermahnte die Agrarier, ihre Ansprüche zu ermäßigen.

Abg. Graf **Klinckowström** (cons.) schilderte die Nothlage der Landwirthschaft und ist zufrieden gestellt durch die Erklärung Bülows bezüglich des Nichtempfanges Krügers.

Nachdem dann noch der Pole Fürst **Radziwill** das Verhalten des Erzbischofs von Posen in der Wahlbewegung zu Bomst-Meseritz vertheidigt hatte, wurde die Debatte geschlossen.

Den nur noch in geringer Zahl anwesenden Abgeordneten gab der Präsident Ballestrem die üblichen Glückwünsche mit auf den Weg.

*

Bis zum 8. Januar hat sich der Reichstag vertagt. Der Präsident gab den Scheidenden den Wunsch für eine gesunde Wiederkehr mit auf den Weg und adressirte diesen nicht nur an die Mitglieder, die bis zum Schlusse ausgeharrt, sondern auch an die vielen, die nicht anwesend waren. Seit seinem Zusammentritt am 14. November hat der Reichstag neunzehn Plenarsitzungen abgehalten, und in mindestens fünfzehn davon ist er mehr als dürftig besetzt gewesen. Die viertägige Etatsdebatte vollzog sich unter völliger Beschlußunfähigkeit.

Die pflichtgemäße Ausübung des freiwillig übernommenen Mandates ist eine der ersten Obliegenheiten des Volksvertreters, und es liegt auf der Hand, daß ein Reichstag, dem nach wenigen Tagen der größte Theil der Mitglieder davonläuft, in die Gefahr geräth, eine komische Figur zu werden, wenn er, wie es diesmal erforderlich war, ernsthafte Klage darüber führen muß, daß er im Sommer in kritischen Augenblicken nicht einberufen worden ist. Erfahrungsgemäß aber verringert sich die Arbeitslust von dem dritten Jahre der fünfjährigen Legislaturperiode ab rapide. Diesem Mißstande zu steuern, ist der Reichstag und die Regierung gleich interessirt. Die Gewährung von Anwesenheitsgeldern würde jedenfalls als eines der Abhilfemittel in Betracht zu ziehen sein.

Erledigt hat der Reichstag in erster Lesung das Privatversicherungsgesetz, die Seemannsordnung, den China-Nachtragsetat. Besonders reich ist die Zahl der Interpellationen gewesen wegen der 12 000 Mk., der Kohlen, der Militärinvaliden und ihrer Hinterbliebenen.

In der Etatsdebatte hat der Reichskanzler wiederholt Gelegenheit erhalten, sich als einen zielbewußten Lenker der auswärtigen Politik, als einen constitutionellen und seiner Verantwortung bewußten Staatsmann und als einen geschickten und erfolgreichen Debatter einzuführen. Es kommt ihm zu Statten, daß die schwierigen handels- und wirthschaftspolitischen Fragen in diesem Winter den Reichstag nicht wieder beschäftigen werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 14. Dezember.

Der Dreibund im ungarischen Abgeordnetenhause.

Im ungarischen Abgeordnetenhause gab es gestern eine lebhafte Debatte über den Dreibund. Im Verlauf der Berathung der Indemnitäts-Vorlage hatte der Abg. Gabriel Ugron über den Dreibund die Behauptung aufgestellt, daß Oesterreich-Ungarn innerhalb des Dreibundes nichts bedeute, daß es von Deutschland bloß ausgenützt werde und daß das Bündniß den Interessen der Monarchie nicht entspreche. Gestern nun erhob sich der Ministerpräsident v. Szell, um mit Nachdruck zu erklären:

Die Behauptung Ugrons ist total falsch und steht auch in eclatantem Widerspruch mit allen seit Jahrzehnten erfolgten Kundgebungen und Willensäußerungen der ungarischen Nation. Ebenso falsch, wie die Behauptung, daß wir von Deutschland bloß ausgenutzt werden, ist die Ansicht Ugrons, daß wir von „Deutschlands Gnaden“ in den Dreibund aufgenommen sind. Innerhalb des Dreibundes besteht vollständige Parität in dem Sinne, daß jeder Bundesgenosse so viel Geltung besitzt, als er Macht in die Wagschale wirft. Die Interessen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands haben dieses Bündniß geknüpft, die Gefühle der Völker haben es besiegelt. (Lebhafter Beifall rechts.) Es ist nicht vorauszusetzen, daß in absehbarer Zeit ein Interessenconflict entstehen sollte. Jede andere Combination, die etwa Ugron vorschwebt, würde die Stellung der Monarchie in Europa vermindern; ein Bruch der Tripelallianz würde ein verhängnißvoller Schritt sein. Auch in Deutschland ist man, und zwar mit Recht, von der Bedeutung und dem Werth dieses Bündnisses durchdrungen. Wenn Ugron behauptet, daß Deutschland in wirthschaftlicher Beziehung mit uns schlecht verfährt, so muß allerdings zugegeben werden, daß die Lage sich nicht in völlig wünschenswerther Weise gestaltet habe. Deutschland pflegt seine Wirthschaftspolitik von seiner allgemeinen Politik abzusondern, nicht bloß uns, sondern auch anderen Mächten gegenüber. Das ist bedauerlich, wir müssen eben bei den Vertragsverhandlungen darauf bedacht sein, daß diesem Uebelstande soweit als möglich abgeholfen werde. Allein selbst jene erwähnten Umstände können die große Bedeutung dieser Allianz nicht in Frage stellen. (Zustimmung rechts.)

Die Indemnitätsvorlage wurde sodann im allgemeinen angenommen.

Die französische Amnestievorlage

kam gestern in der französischen Deputirtenkammer zur Entscheidung. Bazeille bekämpfte die Vorlage, da sie die Revision des Dreyfus-Prozesses verhindern würde. (Widerspruch auf der Rechten.) Der Socialist Breton rief durch einen Angriff auf du Paty de Clam und General Gonse lebhafte Erregung hervor. Er beschuldigte ferner General Billot und Méline trotz ihrer Ableugnung, die Fälschung „Henry“ begangen zu haben. Méline erhob hiergegen Widerspruch und erklärte, Billot that seine Pflicht, indem er dem Gesetze Achtung verschaffte. (Beifall in der Mitte.) Brisson führte aus, als er die Fälschung „Henry“ erkannte, entschied er, daß die Revision des Prozesses Dreyfus nöthig sei, und er rechne es sich zur Ehre an, diese Entscheidung getroffen zu haben. (Beifall links.) Hierauf griff Breton General Mercier an. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Méline erklärte, heute habe das Gericht über die Dreyfus-Angelegenheit sich ausgesprochen, die Angelegenheit dürfe deshalb nicht wieder aufgerührt werden, das Land würde das nicht dulden. (Beifall im Centrum.) Millevoye sprach sich gegen die Amnestie aus. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erklärte, die Kammer habe es abgelehnt, diese Verurtheilten zu amnestiren. Was die Dreyfus-Angelegenheit betreffe, habe die Kammer den Wunsch bezeugt, daß sie für immer erledigt sei. Nach der erfolgten Verurtheilung, in der die Regierung eine neue Wahrheit gesehen habe, habe die Regierung an die Zukunft gedacht und eine Amnestievorlage eingebracht, um neue Zwistigkeiten zu verhindern. (Beifall.)

Die Debatte wurde darauf geschlossen.

Bei der Abstimmung wurde § 1, welcher Amnestie gewährt für Delicte, die mit der Dreyfus-Angelegenheit in Verbindung stehen, mit 329 gegen 244 Stimmen, und der Abänderungsantrag, der wegen Verraths und Spionage Verurtheilte von der Amnestie ausschließt, mit 296 gegen 248 Stimmen angenommen.

Aufruhr in Marocco

ist schon wieder einmal ausgebrochen. Wie der „Correspondencia de Espana“ aus Tanger gemeldet wird, haben sich die Stämme in der Gegend zwischen Tanger und Fez empört und plündern die Karawanen. Die Bewegung scheint sich nach Nordwesten auszudehnen.

Der chinesische Krieg.

Während über den Stand der Friedens-Verhandlungen in Peking heute nichts und über die neueren militärischen Operationen nur wenig neuere Meldungen von größerem Belang vorliegen, erfahren wir in nachstehender Drahtmeldung Genaueres über die Stellung der Mächte zu dem

deutsch-englischen Abkommen:

London, 14. Dez. (Tel.) Dem Parlament sind gestern Schriftstücke über das zwischen Deutschland und England betreffend China am 10. Oktober d. J. getroffene Abkommen zugegangen. In den ersten beiden Depeschen machen Graf Hatzfeldt und Lord Salisbury Mittheilung von der Zustimmung ihrer Regierungen zu dem Abkommen. Die übrigen Depeschen enthalten die Ant-

---

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(51) (Nachdruck verboten.)

Svante war erschüttert. Er starrte auf die dunkle Fluth, die glitzernd vor seinem Hause auf und ab wogte, weil ihm selbst die Augen naß werden wollten.

Als sie sich den ersten Gehöften näherten, verlangsamte er den Schritt.

„Ich muß dir noch eins sagen, ehe du mein Haus betrittst. Ich habe eben in Trondjem Verpflichtungen übernommen, die mich nöthigen, in acht Tagen eine lange Reise anzutreten. Ich habe nicht die Absicht, diese Verpflichtungen rückgängig zu machen.

Sie erschrak ein wenig und wagte zum ersten Mal, ihn anzusehen.

„Darf ich dich begleiten?“ fragte sie.

„Nein; du bleibst zu Hause.“

„Wie du willst“, sagte sie ergeben.

„Wir lassen uns natürlich vorher noch trauen“, sagte er, jedes Wort mühsam herauswürgend. „Es ist besser — deiner Stellung wegen.“

Sie erglühte wie bei einer Beleidigung; aber sie schwieg.

Sie zogen durch das schlafende Dorf und kamen vor sein stilles Haus. Der wartende Knecht kam aus dem Stalle, eine verschlafene Magd aus der Hausthür. Bei Heideruns Anblick rissen sie die Augen weit auf vor Staunen.

Svante hob sie aus dem Sattel und führte sie ins Haus. Da blieb er stehen und sagte zu den Leuten mit klingender harter Stimme:

„Empfangt diese da mit Ehrfurcht und Liebe; denn von heute an ist sie eure Herrin.“

Vierunddreißigstes Kapitel.

„Betrachte mein Haus als das deine“, hatte er ihr gesagt. „Walte darin, wie du es für gut hältst, und wie du es von meiner Mutter gelernt hast. Auf meine Gesellschaft, bitte ich dich, nicht zu rechnen.“

So hatte sie Zeit, zu überwinden, was sie beim Eintritt in dies Haus zu überwältigen gedroht, und was sie doch täglich von neuem empfand: die überschwengliche Wiedersehensfreude und die leidenschaftliche Trauer um die trostlose Oede in Svantes Haus und Herzen. Aber sie verzagte nicht; sie fühlte mit jedem Tag ihren Muth und ihre Kraft wachsen. Sie glaubte an ihn, an das Gute, an das Glück mit einer Blindheit, mit einer Hartnäckigkeit, mit einer Unerschütterlichkeit, wie nur ein ein Weib zu glauben vermag — ein Weib, das von ganzer Seele liebt. Sie wollte ihn dem Leben zurückgewinnen, sie wollte ihm beweisen, daß er die Macht besaß, glücklich zu machen, und sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß es ihr gelingen werde.

Inzwischen ging sie eifrig dem schnell geschaffenen Tagewerk nach. Sie wanderte durch Haus und Hof und Dorf und feierte Wiedersehen mit jedem lang vermißten Gesichte, mit jedem wohlbekannten Geräthe. Sie sagte den Leuten, daß sie mit ihnen arbeiten und beten wolle für das Wohl des Hauses, des ganzen Ortes und seines — ihrer aller Herrn. Es lag nicht mehr die finstere Herbheit in ihrem Wesen, die erzwungene Selbstständigkeit in mancher Noth ihr gezeitigt, sondern eine weiche, sonnige Erregung, wie Hoffnung und nahendes Glück. Und die Herzen fielen ihr von neuem zu.

Nur wenn Svante da war, blieb ihr plaudernder Mund stumm, wurde ihr leuchtendes Auge dunkel. Sie hatte eine große Scheu, ihm im Wege zu sein, und sein umdüstertes Gesicht machte sie traurig. Aber sie verzagte nicht; sie durfte nicht erwarten, auf einmal zu siegen; mit der Zeit würde es schon kommen. Er hatte ihr — ohne es zu wissen — den Kampf erleichtert, denn er hatte ihr das Recht gegeben, um ihn zu kämpfen.

Svante ließ sich nur bei den Mahlzeiten blicken, und auch diese wurden stumm verzehrt und schnell beendet. Heiderun saß dabei ihm gegenüber auf ihrem alten Platze. Borghildens Stuhl sollte leer bleiben. Er fühlte die zarte Rücksicht, aber er ärgerte sich darüber, wie über alles, womit sie schweigend seinen Gefühlen und Gedanken entgegenkam.

Eines Abends, bei Tische, theilte er ihr in kurzem Geschäftston mit, daß er heute den Priester gebeten habe, sie am Sonntag in aller Stille vor der kleinen Gemeinde zusammenzugeben, und sprach die Hoffnung aus, daß ihr das recht sei. Sie hatte nichts einzuwenden. Nach langem Schweigen aber sagte sie mit beklommener Stimme:

„Svante, ich habe kein Hochzeitskleid!“

Sein Blick glitt flüchtig über sie hin.

„Du bist in jedem Kleide würdig“, sagte er kühl. „Oben im Schlafzimmer meiner Eltern, in dem bemalten Schrein, liegt meiner Mutter Brautkrone und Schleier. Nimm sie für dich. Es wird ihr recht sein, wenn du sie trägst.“

Heiderun war fast erschrocken vor Freude; höher hätte er sie nicht ehren können — weihevoller konnte ihr kein Schmuck sein. Aber sie blieb stumm. Nach einer Weile fragte sie noch einmal, kaum hörbar:

„Svante, wie soll ich das Haus einrichten — für uns?“

Er antwortete lange nicht, und sie wagte nicht, in anzusehen.

„Laß es doch, wie es bei meinen Eltern gewesen ist“, sagte er endlich ausweichend, in gleichgiltigem Tone.

Das dritte, was ihr am meisten am Herzen lag — die Frage, wann er seine Reise antreten müsse — behielt sie für sich.

Svante Ohlsens Hochzeitstag war ein so strahlend sonniger Herbsttag, daß man die Augen kaum offen halten konnte vor blendendem Glanz. Der Himmel hatte seine Thore geöffnet, um die Erde in Licht zu hüllen, und Svantes Leute hatten das letzte Laub aus dem Walde geholt, um Haus und Kirche festlich zu schmücken; sie hatten die Straße gekehrt und grüne Tannenreiser auf den Weg gestreut — alles ohne Auftrag, aus eignem Antriebe, denn sie wußten, was sie ihrem Herrn an seinem Ehrentage schuldig waren.

Sie hätten auch lange warten können auf einen solchen Auftrag, denn von den Nächstbetheiligten that keiner etwas dazu, dem Tage ein festliches Gepräge zu geben, und die einfache Anordnung der Speisen wollte den Mägden nicht gefallen.

Die Trauung sollte nach dem sonntäglichen Gottesdienst stattfinden. Heiderun stand in Borghildens Schlafgemach und kleidete sich an. Niemand half ihr dabei; einer Mutter Hilfe hatte sie nicht, einer Magd Hilfe wollte sie nicht. Das schlichte Kleid von schwarzer Seide, das noch ein Geschenk seiner Mutter war, mußte den üblichen bunten Brautstaat ersetzen. Mit zitternden Händen nahm sie Borghildens Brautschmuck aus dem Schrein. Sie hielt den vergoldeten, zackigen Reifen lange in den Händen und ließ das Sonnenlicht in seinen bunten Steinen funkeln. Borghilde hatte ihn getragen beim Eintritt in ein arbeitsvolles, mühereiches, entsagendes Leben — und es war doch ein schönes Leben gewesen, eins, dafür sie Gott noch sterbend gedankt hatte. Wie würde das ihre sein?

Sie hatte keine ungestörte Stunde inniger Aussprache mehr gehabt mit ihm, dessen Weib sie nun werden sollte. Svante hatte das Haus förmlich geflohen. Gestern war er nach dem Pachthof gegangen und heute früh erst wiedergekommen. Seinem fremden, stummen Wesen gegenüber befielen sie Angst und quälende Zweifel, ob sie auch würde ausführen können, was sie sich vorgenommen — ob sie nicht tollkühn und leichtfertig gehandelt — ob ihre Liebe auch stark genug sein werde, seinen Wahn zu überwinden. Wenn es nicht gelang, dann war sein Unglück größer denn je — und das ihre auch.

Aber sie verjagte die Zweifel. Es mußte ihr ja gelingen; nicht gleich — nicht heute; aber vielleicht morgen schon. Sie hoffte und glaubte, weil sie wollte, und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Sie trat vor den Spiegel und befestigte den Schmuck auf ihren blonden Zöpfen. Dann steckte sie das weiße Schleiertuch darüber, das lang und weich um ihre Schultern und bis auf die Erde herunterfiel.

Dann kniete sie nieder und betete, daß Gott ihr helfen möge, den Weg zu seinem einsamen Herzen zu finden und seine dunkle Seele zu erhellen. Und während sie da kniete, wurde es licht und zuversichtlich in ihrer eignen Seele.

Inzwischen stand Svante Ohlsen unten in seinem Arbeitszimmer und wartete auf sie. Er trug die einfache, kleidsame Feiertagstracht seines Volkes und sah todestraurig aus. Der alte Pfarrer, mit dem er die letzten Nothwendigkeiten besprochen und die erforderlichen Papiere geordnet hatte, saß geduldig im Hintergrunde und sann über seine Rede nach.

Unruhig blickte Svante von Zeit zu Zeit auf die alte Stehuhr, die in ihrem hölzernen, schrankartigen Gehäuse mit unverwüstlicher Ruhe tickte. Er wartete auf seine Braut, weil die Zeit herankam, und dachte nicht daran, daß es eigentlich an ihm sei, sie zu holen. (Forts. folgt.)

worten Rußlands, Oesterreich-Ungarns, Japans, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten und die Notification des Beschlusses des Abkommens. Alle stimmen den in dem Abkommen zum Ausdruck gebrachten Grundsätzen zu. Japan und Italien sind demselben formell beigetreten. Die Vereinigten Staaten nehmen, wie bereits bekannt, die ersten beiden Clauseln an, drücken hinsichtlich der dritten aber ihre Meinung nicht aus. Frankreich nimmt von dem Abkommen Notiz und stimmt den Principien bei, die es selbst zur Grundlage seiner Politik gemacht habe, sagt jedoch, daß Frankreich, wenn das Princip der Integrität Chinas durchbrochen wird, den Umständen gemäß handeln würde, um seine Interessen und Vertragsrechte zu schützen. Rußland stimmt in seiner Antwort den ersten beiden Clauseln zu, sagt aber hinsichtlich der dritten Clausel, daß jede Verletzung der Integrität Chinas Rußland zwingen würde, seine Haltung zu modificiren. Japan sagt in seiner Antwort, daß es nicht zögere, seinen formellen Beitritt zu erklären, nachdem es von den contrahirenden Mächten die Zusicherung erhalten habe, daß Japan, wenn es beitritt, in derselben Lage sei, wie die Signatarmächte.

Der Zwischenfall Waldersee-Chaffee.

Zu dem Zwischenfall zwischen Waldersee und Chaffee meldet „Reuters Bureau“ aus Washington nachträglich, Chaffee habe dem Grafen Waldersee geschrieben, das die Verbündeten schändende Plündern werde nicht von Denen verübt, die das Fechten besorgt und den Weg nach Peking geöffnet hätten, sondern von den dafür zu spät Gekommenen. Das amerikanische Kriegsamt bedauert officiell den Ton, den Chaffee angeschlagen, aufrichtig, wenn er auch unter Provocation gehandelt habe. Es sei gar nicht Chaffees Aufgabe gewesen, Waldersee irgendwelche Vorstellungen über das Plündern zu machen, da er in keinen officiellen Beziehungen mehr zu ihm stehe, insofern die Amerikaner in Peking nur Legationswache seien, die nicht unter Waldersees Controle stehe.

Soweit ist alles gut; besser noch wäre es, wenn endlich die Nachricht käme, daß auch deutscherseits die Wegbringung der astronomischen Instrumente eingestellt sei. Gebilligt hat diese Maßregel noch niemand und wir sind nicht die einzigen gewesen, die erinnert haben an die Wegschaffung der Siegesgöttin auf dem Brandenburger Thor durch die Franzosen im Jahre 1806. Wollen und sollen wir es wirklich denen gleichthun?

Eingreifen des Sultans.

Der Sultan soll dem russischen Botschafter in Konstantinopel nach dessen Rückkehr aus Livadia Mittheilung von seiner Absicht der Entsendung einer türkischen Mission nach China gemacht, der Botschafter jedoch der Ausführung dieses Planes widerrathen haben. Auch in letzter Zeit soll der Sultan von diesem Vorhaben zu einem anderen Botschafter gesprochen haben. Wie verlautet, würde es sich um die Absendung einer aus zwei hervorragenden Ulemas und zwei Civilbeamten bestehenden Mission handeln, welche auf die in China lebenden Mohammedaner im Sinne friedlicher Unterwerfung unter den Kaiser von China einzuwirken hätten. — Ob das helfen wird?

Besserung der Lage bei Hofe.

London, 14. Dez. (Tel.) Den „Daily News“ wird aus Schanghai vom 13. Dezember telegraphirt: Der hiesige britische Generalconsul ist der Ansicht, daß die **Vicekönige des Jangtsegebiets immer mehr Einfluß** auf den kaiserlichen Hof gewinnen. Ihre Truppen sind zum Schutze des Kaisers entsandt und dies wird dazu beitragen, ihren Einfluß zu dem vorherrschenden zu machen. Der Umstand, daß **Tungfusiang** nicht mehr in Singanfu ist, spricht für eine Besserung der Lage.

Hebung eines Schatzes.

Newyork, 13. Dez. (Tel.) Ein Telegramm vom gestrigen Tage aus Peking besagt: Vor einigen Tagen wurde den Engländern mitgetheilt, daß sich ein großer Schatz 20 Meilen nordwestlich von Peking befinde. Heute gingen ein Oberst und 100 Mann ab. Später wurden noch 50 Mann nachgeschickt. Man glaubt, daß eine große Menge Goldsachen an einem bei der Flucht des Hofes bestimmten Orte vergraben worden sind. Die Mittheilung stammt von einem früheren Hofbeamten.

Wie Graf Waldersee in China reist,

beschreibt ein Berichterstatter der römischen „Tribuna“ unterm 17. Oktober: „Graf Waldersee befindet sich sehr wohl und macht die ganze Reise (nach Peking) zu Pferde, obwohl ihm ein sehr bequemer, von vier prächtigen Maulthieren gezogener Wagen folgt, in welchem jetzt die Frühstückskörbe und die Kisten mit Champagner ein Asyl finden. Der Graf und sein Stab trinken nämlich nur Rheinwein und Champagner. Es folgen ihm zwei Gardekürassiere, die ausländischen Offiziere, eine sehr hübsche Ulanenschwadron und ein Riesenzug mit Bagage. Sowohl er wie seine Offiziere tragen unter dem Uniformrock einen vollständigen Lederpanzer, den sie selbst beim Schlafengehen nicht ausziehen. Das Gefolge ist außerordentlich prächtig. Trotz dem Marschallstab und der kaiserlichen Fahne, die dem Grafen überallhin folgen, ist er sehr bescheiden und höflich. Als ich ihn zu seiner Ernennung und zu seinen Erfolgen beglückwünschte, sagte er, indem er das Lob abwehrte: „Oh, vous savez, il faut avoir de la chance!“ (Glück muß man haben!)

Der südafrikanische Krieg.

Im englischen Unterhause theilte gestern der Parlaments-Untersecretär des Aeußeren Brodrick mit, die Gesammtzahl der **aus Transvaal ausgewiesenen Fremden** betrage 4386. Eine aus Offizieren und Civilpersonen zusammengesetzte Commission werde ernannt werden, um über die Entschädigungs-Forderungen zu berathen. Die Frage der Erlaubniß zur Rückkehr für alle ausgewiesenen Personen werde meritorisch in Erwägung gezogen werden, wenn diejenigen, die beim Ausbruche des Krieges gezwungen wurden, Transvaal zu verlassen, zurückgekehrt seien.

Dem Boerenführer **Dewet** scheint es thatsächlich wiederum gelungen zu sein, sich der drohenden Umzingelung zu entziehen. Nach den am Mittwoch Abend im Kriegsamt zu London eingetroffenen Nachrichten ist es Dewet trotz der Bemühungen der englischen Generale gelungen, den Kaledonfluß zu überschreiten. Dewet überschritt den Fluß nicht vor Smithfield, sondern 20—25 Meilen nördlicher. Er befindet sich augenblicklich in Helvetia und scheint sich nicht, wie angenommen, nach Deweisdorp, sondern nach Reddersburg (westlich davon in der Richtung nach der Bahnlinie Colesberg-Bloemfontein) begeben zu wollen. Im Kriegsamte glaubt man, daß Dewet sich in vollständiger Sicherheit befindet.

Ueber das diesjährige **Weihnachtsgeschenk für die englischen Soldaten** berichten die „Münch. N. N.“: Im vorigen Jahre gab es Chocolade, diesmal giebt es **Fünf-Pfundnoten**. Jeder einzelne Soldat, einerlei, ob er zu den regulären, freiwilligen oder Colonialtruppen gehört, erhält zu Weihnachten 100 Mk. geschenkt. Da rund 200 000 Mann in Südafrika engagirt sind, und auch die Invaliden, Soldatenwittwen etc. das Geschenk erhalten, kostet dieses Weihnachtsgeschenk für die Armee allein rund 30 Mill. Mk. Lord Roberts erhält 50 000 Mk., außer der Gratification, die er natürlich späterhin noch bekommen wird, Kitchener 40 000 Mk., und die minderen Geister je nach Rang und Gehaltsklasse entsprechend weniger.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Dez. Die **Stadtverordneten** gingen gestern über den **Antrag Singer**, an den Landtag eine Petition zu richten zwecks Einführung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts bei den Gemeindewahlen zur Tagesordnung über.

* **[Kaiserliches Geschenk.]** Der Kaiser hat, wie aus Posen gemeldet wird, zum Bau einer dreiklassigen katholischen Schule in Niepruszewo bei Buk 30 000 Mk. gespendet.

* **[Streikclausel.]** Die „Berl. Corresp.“ weist auf die Agitation in Kreisen des Baugewerbes hin, in die Verträge die Streikclausel einzufügen, und bemerkt, diese Wünsche würden auch von den betheiligten Centralbehörden Preußens und des Reiches berathen. Der Arbeitsminister erkläre es nun in einem Erlaß an den Vorstand der Baugeschäfte Berlins für nicht mit den Staatsinteressen vereinbar, jenen Wünschen in der beantragten Allgemeinheit Rechnung zu tragen. Der Minister behalte sich vielmehr vor, von Fall zu Fall zu entscheiden, wieweit der Ausstand der Arbeitnehmer oder die Sperre der Arbeitgeber einen gerechtfertigten Anlaß bieten, den Unternehmer von den vertraglichen Verpflichtungen zu entbinden, Fristverlängerung zu gewähren oder die verwirkte Conventionalstrafe nachzulassen. Die Behörden sollen jedoch möglichst an der seitherigen Praxis festhalten und den durch unverschuldete Arbeitskämpfe hervorgerufenen besonderen Verhältnissen Rechnung tragen.

* **[Der Gedanke eines Trunksuchtgesetzes]** ist in der Kasseler Generalsynode wieder aufgelebt, die beschlossen hat, an den Bundesrath mit der Bitte heranzutreten, dem Reichstage baldmöglichst ein Gesetz gegen die Trunksucht vorzulegen. Dazu wird geschrieben:

Unter den skandinavischen Ländern hat Norwegen die strengsten gesetzlichen Vorschriften über den Ausschank von Branntwein, es hat auch verhältnißmäßig die meisten Enthaltsamkeitsvereine, die zahlreichsten Mäßigkeitsapostel und -Congresse, und die norwegischen sogenannten Totalisten sind ebenso fanatische Gegner aller alkoholischen Getränke wie die nordamerikanischen Temperenzler. Trotz alledem nimmt das Laster der Trunksucht nicht ab. Nach einem Bericht über die Polizeiverhältnisse in den nordischen Hauptstädten, den kürzlich der Polizei-Inspector Mossin in Christiania seiner vorgesetzten Dienstbehörde erstattet hat, nimmt die norwegische Hauptstadt bezüglich der Anzahl der Verhaftungen von Trunkenbolden auf öffentlichen Straßen den ersten Rang ein. Während im Jahre 1899 in Kopenhagen 7838 und in Stockholm 10 801 Personen wegen Trunkenheit verhaftet wurden, betrug die Anzahl solcher Personen in Christiania nicht weniger als 22 176. In Kopenhagen und Stockholm, wie früher auch in Christiania, ist die geringste Strafe für Trunkenbolde 10 Kronen oder zwei Tage Haft, die im Falle der Nichtzahlung der Geldstrafe sofort nach der Ernüchterung vom Trunkenbolde abgesessen werden müssen; in Christiania hat man sich aber in letzter Zeit genöthigt gesehen, die Geld- oder Haftstrafe auf die Hälfte zu ermäßigen, denn da hier die Geldstrafe fast immer „abgesessen“ wurde, so mangelte es schließlich in den vorhandenen Gefängnissen an Räumlichkeiten, um die Haftstrafe sofort vollstrecken zu können, und noch jetzt muß ein wegen eines schweren Rausches Verurtheilter lange warten, bis eine „Gelegenheit“ zur Abbüßung seiner Strafe frei wird.

* **[Criminalstatistik.]** Das letzte Vierteljahresheft 1900 der Statistik des deutschen Reiches enthält vorläufige Mittheilungen über die Ergebnisse der Criminalstatistik für 1899. Die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze verurtheilten Personen betrug danach 478 138 gegen 477 807 im Jahre 1898, 462 585 im Jahre 1897, 456 999 im Jahre 1896, 454 211 im Jahre 1895 und 446 110 im Jahre 1894. Es hat also gegenüber dem voraufgegangenen Jahre nur eine Steigerung um 331 oder noch nicht 0,1 v. H. stattgefunden. Seit 1894 ist die Zahl der Verurtheilten um 32 028 oder 7,2 v. H. gestiegen. Diese Zunahme dürfte der allgemeinen Vermehrung der Bevölkerung fast genau entsprechen, so daß ein Grund, über die Zunahme des Verbrecherthums zu klagen, aus den Zahlen der Criminalstatistik sich nicht ergiebt.

Hamburg, 14. Dez. Der rechtsnationalliberale **„Hamb. Corr.“** schreibt in einem Leitartikel mit der Ueberschrift: **„Undeutsche Versammlung“**, der Umstand, daß in der vorgestrigen Versammlung der Alldeutschen (vergl. in unserer gestrigen Nummer) die Büste Bismarcks paradirte, sei geradezu eine **Blasphemie** für Bismarck. Wäre der Altreichskanzler in der Versammlung zugegen gewesen, so hätte er mit eiserner Faust hineingewettert und es ihnen so göttlich grob gegeben, daß ihnen Hören und Sehen vergangen wäre. Leute, die aus einer erklärlichen Kundgebung eine **wüste Demonstration** gegen das eigene Vaterland und den eigenen Kaiser gemacht, Leute, die dem Cultus ihres Götzen alles opfern, was dem wirklich national denkenden Manne sonst heilig ist, haben sich eines Vergehens schuldig gemacht, für das der Ausdruck „undeutsch“ der allermindeste ist.

Leipzig, 13. Dez. Das „Leipziger Tageblatt“ theilt aus Teplitz mit, daß verschiedene **Bergarbeiter-Versammlungen** des nordwestböhmischen Kohlenreviers beschlossen haben, die Forderung des Achtstundentages neu aufzustellen und bei Nichtbewilligung am 2. Januar den **Streik** zu proclamiren.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Dez. Das deutsche Schulschiff „Moltke“ ist mit einem von dem **deutschen Kaiser** für das **Grab des Sultans Saladin** in Damaskus bestimmten **Kranze** in Beirut eingetroffen. Die **feierliche Uebergabe** des Kranzes erfolgte gestern unter großem militärischen Pomp in Anwesenheit des deutschen Generalconsuls in Beirut, des deutschen Consuls in Damaskus und des Commandanten und Offiziercorps des Schulschiffes. Der Commandant überbrachte dem Generalgouverneur Mazim Pascha und dem Obercommandanten Grüße des deutschen Kaisers.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Dezember.

Wetteraussichten für Sonnabend, 15. Dez., und zwar für das nordwestliche Deutschland:

Meist bedeckt, um Nullherum. Vielfach Nebel. Niederschläge.

Sonntag, 16. Dez. Wolkig, vielfach bedeckt bei Niederschlägen. Um Null herum. Windig.

Montag, 17. Dez. Wolkig. Neblig, theils heiter. Wenig veränderte Temperatur.

Dienstag, 18. Dez. Ziemlich kalt, wolkig und neblig.

---

* **[Sturmwarnung.]** Die Seewarte erließ heute Vormittag folgendes Telegramm: Ein barometrisches Minimum über Nordskandinavien bringt die Gefahr stürmischer südwestlicher und westlicher Winde. Die Küstenstationen haben das Signal „Südweststurm“ zu geben.

---

* **[Marinebassin auf dem Holm.]** Der Herr Regierungspräsident hat der Reichs-Marine-Verwaltung bekanntlich den Consens zum Bau des neuen Kriegsschiff-Bassins auf dem Holm für jetzt versagt, weil der bisherige Schiffahrtsweg dadurch erheblich beeinträchtigt werden würde und ein Ersatz für denselben noch nicht vorhanden sei, ein solcher vielmehr erst geschaffen werden müßte. Die gegen diese Ablehnung von der Marine-Verwaltung erhobene Beschwerde ist jetzt vom Herrn Oberpräsidenten abgewiesen worden. Es bleibt nun der Marine-Verwaltung noch der Weg der Klage beim Ober-Verwaltungsgericht offen.

---

* **[Das Küstenpanzerschiff „Hagen“]**, das am 12. d. M. von Kiel hierher abdampfte, traf heute Vormittag auf der Rhede von Neufahrwasser ein und ging dort einstweilen vor Anker.

---

* **[Das Küstenpanzerschiff „Odin“]** ist nach Beendigung von Schießübungen heute Vormittag 9½ Uhr an die kais. Werft gegangen. „Odin“ wird zunächst seine Kohlenbunker auffüllen und dann bis Mitte März n. Js. zur Ausführung von Instandhaltungsarbeiten hier bleiben. — Das Küstenpanzerschiff „Aegir“, welches auf der hiesigen kais. Werft einer Reparatur unterzogen wird, soll bis zum 1. März n. Js. zur Indienststellung bereit sein.

---

* **[Westpreuß. Provinzial-Ausschuß.]** Ueber die Beschlüsse des Provinzial-Ausschusses in seiner Sitzung am 11. und 12. d. Mts. werden, soweit sie das öffentliche Interesse betreffen, uns folgende Mittheilungen gemacht:

An **Beihilfen zu Meliorationszwecken** wurden bewilligt: Der Genossenschaft zur Entwässerung der kleinen Mösse zu Brotzen im Kreise Dt. Krone 875 Mk. und der Genossenschaft zur Entwässerung des Popoweck-Sees im Kreise Tuchel 500 Mk. — Ein Antrag mehrerer Besitzer aus Gr. und Kl. Usznitz und Kittelsfähre im Kreise Stuhm um Gewährung einer Unterstützung aus Provinzialmitteln zur theilweisen Ausgleichung desjenigen Schadens, der ihnen angeblich durch das vorjährige Sommer-Hochwasser der Weichsel auf ihren Ländereien entstanden ist, wurde abgelehnt.

Geprüft und zur Vorlage an den Landtag wurden genehmigt: Die Rechnungen über die Verwaltung und Unterhaltung der Provinzial-Chausseen, den Westpreuß. Feuer-Societäts-Fonds, die Insgemein-Verwaltung, den Provinzial-Hilfskassen- und Meliorations-Fonds, die allgemeine Verwaltung, den provinzialständigen Stipendien-Fonds, die Schuldenverwaltung, die Unterstützung von Kleinbahnunternehmungen, die Verwaltung der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt zu Danzig, den Provinzial-Wittwen- und Waisenkassen-Fonds, den Krankenpflege-Fonds für den Regierungs-Bezirk Danzig, sämmtlich für das Jahr 1899/1900, die Voranschläge für 1. April 1901/1902 und zwar: der Provinzial-Irren-Anstalt zu Schwetz, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 274 000 Mk. (Zuschuß aus der Landeshauptkasse 146 300 Mk.), der Provinzial-Irren-Anstalt zu Neustadt, abschl. in Einnahme und Ausgabe mit 280 300 Mk. (113 800 Mk.), der Provinzial-Irren-Anstalt zu Conradstein, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 416 700 Mk. (202 700 Mk.), der Taubstummen-Anstalt zu Marienburg, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 72 300 Mk. (71 800 Mk.), der Taubstummen-Anstalt zu Schlochau, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 73 400 Mk. (73 300 Mk.), der Besserungs- und Landarmen-Anstalt zu Konitz, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 206 900 Mk. (122 450 Mk.), der Provinzial-Erziehungs-Anstalt zu Tempelburg, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 117 300 Mk. (115 300 Mk., hierauf sind jedoch an Rückeinnahmen aus der Staatskasse zu erwarten rund 78 675 Mk.), der Provinzial-Blinden-Anstalt zu Königsthal, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 102 850 Mk. (45 350 Mk.), der Hebammen-Lehr-Anstalt zu Danzig, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 33 000 Mk. (28 000 Mk.), der Westpr. Immobiliar-Feuersocietät, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 784 500 Mk. (Beiträge der Versicherten 783 800 Mk.), und der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 136 700 Mk. (darunter Mitgliederbeiträge 103 900 Mk.). Der Voranschlag der Westpr. landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1. Januar bis 31. Dezember 1901, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 885 200 Mk. (darunter Mitgliederbeiträge 774 819 Mk.), wurde hiernach festgestellt und zur Anwendung genehmigt.

Zu **Wegebauten** wurden an **Prämien** bezw. Beihilfen bewilligt: dem Kreise **Berent** für den Ausbau der 12 461,64 Meter langen Kreischaussee von Stawisken bis Neu-Kischau eine Prämie von 3,80 Mk. für das Meter; dem Kreise **Briesen** für den Ausbau von zwei Zufuhrstraßen von der Chaussee Schönsee-Gollub nach dem Bahnhof Gollub bezw. dem Bahnhof Ostrowitt eine Beihilfe aus dem Gemeinde-Wegebaufonds von 900 beziehungsweise 500 Mk.; dem Kreise **Culm** für den Ausbau einer gepflasterten Zufuhrstraße von der Chaussee Althausen bis Scharnese zu der neu angelegten Ladestelle bei Kokotzko außer den bereits bewilligten 3000 Mk. noch eine Beihilfe von 1500 Mk. aus dem Gemeinde-Wegebaufonds unter der Bedingung, daß der Kreis die dauernde Unterhaltung der Straße übernimmt; der Gemeinde Niederkrug im Kreise **Tuchel** zur Reparatur der Brahebrücke eine Beihilfe von 600 Mk. aus dem Gemeinde-Wegebaufonds. Die von dem Kreise **Marienburg** nachgesuchte Frist bis zum 28. April 1903 zur Fertigstellung des von der Provinz prämiirten Ueberganges über den Weichseldamm bei Palschau wurde bewilligt.

Die Kostenanschläge zur Unterhaltung der **Provinzial-Chausseen** im Rechnungsjahre 1. April 1901/1902 wurden geprüft und die auf 551 900 Mk. festgestellte Summe zur Einstellung in den Hauptvoranschlag für die genannte Periode genehmigt.

Zur Herstellung und zum Betriebe einer von der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft zu Berlin projectirten **elektrischen Straßenbahn von Ohra nach St. Albrecht** unter Mitbenutzung der Provinzial-Chaussee wurde die Genehmigung ertheilt und der Vertrag abgeschlossen.

Aus Anlaß eines Specialfalles beschloß der Prov.-Ausschuß, Anträge, bei Anlage von **Kleinbahnen** die Benutzung der Provinzial-Chausseen zu gestatten, im Princip abzulehnen, sich jedoch die Zulassung von Ausnahmen in dringenden Fällen vorzubehalten.

An die **landwirthschaftlichen Winterschulen** zu Marienburg, Schlochau und Zoppot gelangten an Beihilfen zur Bewilligung bezw. 1958 Mk., 1732 Mk. und 2710 Mk., zusammen 6400 Mk.

Bezüglich des Umlageverfahrens bei der westpreuß. **landwirthschaftl. Berufsgenossenschaft** auf Grund der §§ 51 bis 60 des Unfallversicherungs-Gesetzes für Land- und Forstwirthschaft vom 30. Juni 1900 wurde beschlossen, der im Jahre 1901 zu berufenden Genossenschafts-Versammlung vorzuschlagen, auch fernerhin die Beiträge der Genossenschaft nach dem Grundsteuermaßstabe umzulegen. Als Landesassessor (ständiger Hilfsarbeiter des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Westpr.) wurde für die Wahlperiode 1. Dezember 1900—1906 Herr Gerichtsassessor Scheunemann und als Mitglied der Einkommensteuer-Berufungs-Commission für den Rest der Wahlperiode 1898/1903 wurde Herr Amtsvorsteher Kiep in Gottswalde gewählt.

---

* **[Volkszählungsresultate.]** Thorn 31 763 Einwohner (Zunahme 1457), Schwetz 7018, Dt. Eylau 8033 (Zunahme 1346), Gumbinnen 13 868 (Zunahme 323), Goldap 8231 (Zunahme 191), Pillau 2792 (Abnahme 118), Gerdauen 2926 Einwohner (gegen 1895 Abnahme 24), Darkehmen 3534 (Zunahme 23), Podgorz bei Thorn 2833, Wirsitz 1672, Wongrowitz 5362 (Zunahme 102).

---

* **[Kriegerdenkmal.]** Das Comité zur Errichtung des hiesigen Kriegerdenkmals wird am 20. Dezember eine Conferenz abhalten, in welcher nunmehr über die Ausschreibung einer Concurrenz für Entwürfe zu dem Denkmal Beschluß gefaßt werden soll.

---

* **[Verein zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler in Danzig.]** Die monatliche wissenschaftliche Sitzung des Vereins fand vorgestern (Mittwoch) Abend im „Deutschen Hause“ statt. Einige 60 Personen hatten sich eingefunden, um den Vortrag des Herrn Regierungsbaumeisters Cuny über die Danziger Ordensburg zu hören. Dem Vortragenden war es gelungen, eine Darstellung der alten Ordensburg aufzufinden und zwar auf einem Bilde aus dem Artushof, dessen Einzelheiten von Herrn Professor Strnowski, der mit der Wiederherstellung desselben beschäftigt ist, zum Theil schon aufgedeckt sind. Der Vortragende trat der Meinung entgegen, daß die Burg schon 1454 dem Erdboden gleichgemacht sei und wies nach, daß sie ganz allmählich abgetragen wurde und ihre Ziegel und Bausteine zu den verschiedensten Gebäuden Danzigs verwendet worden waren. Noch im 17. Jahrhundert sind beträchtliche Ruinen der Burg vorhanden gewesen. Das Bild aus dem Artushof, das am Ende des 15. Jahrhunderts gemalt ist, sowie einige Handskizzen illustrirten den interessanten Vortrag.

---

* **[Zuckerraffinerie Danzig.]** Das abgelaufene Geschäftsjahr schließt mit einem Verlust von 250 471 Mk. ab. Der in der kürzlich veröffentlichten Bilanz vom 30. September d. Js. enthaltene Posten von 301 382 Mk. als Abschluß des Gewinn- und Verlust-Contos stellte nicht einen Ueberschuß, sondern das Minus am Ende des Geschäftsjahres 1900 dar.

---

* **[Waisenpflege.]** Seitens des Magistrats wird die Anstellung von Frauen als Hilfsbeamte der Gemeindewaisenräthe im Ehrenamte geplant. Bei der großen Anzahl verwaister und unehelicher Kinder, denen eine häufige und rationelle Ueberwachung und eine ernst-liebevolle Fürsorge noththut, ist die möglichst zahlreiche Betheiligung der Frauen an der Waisenpflege, sei es als Waisenpflegerin, sei es als Vormünderin, dringend erwünscht. Aus diesem Grunde haben der Verein „Frauenwohl“ und der Ausschuß für sociale Hilfsarbeit im Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen die an hiesigen gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsvereine, die der Jugendfürsorge nahe stehen, die Bitte gerichtet, einen gedruckten **Aufruf**, der die Frauen zum Eintritt in dies wichtige communale Ehrenamt auffordert und der in einer Anzahl von Exemplaren jedem der Vereine zugestellt wurde, im Kreise ihrer Mitglieder zu verbreiten. Den Aufrufen sind gedruckte Postkarten beigefügt, auf denen jede Empfängerin, falls sie sich an der Waisenpflege betheiligen will, nur Namen und Adresse auszufüllen hat, um sich anzumelden. Es wäre zu wünschen, daß zahlreiche Frauen aller Stände diesem Appelle folgten und daß es dadurch gelänge, die Waisen und Unehelichen unserer Stadt rechtzeitig vor Verrohung und Verwahrlosung zu schützen. Es ist das eine Aufgabe, durch deren Lösung sich die Frauen den Dank kommender Generationen verdienen werden.

-r. **[Der Verein der freisinnigen Volkspartei]** hielt gestern im Bildungsvereinshause unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Keruth eine Versammlung ab. Zuerst widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Vereinsmitgliede Herrn Lehrer Hotopp einen Nachruf. Nach Erledigung mehrerer Vereinsangelegenheiten beschloß die Versammlung sodann, diesmal das Stiftungsfest zusammen mit einer Provinzial-Versammlung zu feiern. Zur Vorbereitung der Provinzial-Versammlung und des Stiftungsfestes wurde eine Commission von sieben Mitgliedern gewählt.

---

* **[Dienstreise.]** Der Ausrüstungsdirector der kais. Werft, Herr Corvetten-Capitän Deubel hat sich in dienstlicher Angelegenheit nach Kiel und Wilhelmshaven begeben.

---

* **[Weihnachts-Postpacketverkehr.]** Es wird seitens der Postverwaltung darauf aufmerksam gemacht, daß die Vereinigung mehrerer Packete zu einer Postpacketadresse für die Zeit vom **15. bis einschließlich 25. Dezember** im inneren deutschen Verkehr **nicht gestattet** ist. Es muß vielmehr zu jedem Packet eine besondere Packetadresse ausgefertigt werden, eine Maßnahme, die sich im Interesse einer glatten Abwickelung des Weihnachtspacketverkehrs als unerläßlich herausgestellt hat.

---

* **[Prämiirung ländlicher Arbeiter.]** Der Landwirthschaftsminister beabsichtigt dem Landes-Oekonomie-

Kollegium Vorschläge wegen einheitlicher allgemeiner Prämiirung von landwirthschaftlichen Arbeitern und Dienstboten für langjährige Dienstzeit auf einer Stelle zu machen und hat zu diesem Zwecke Bericht über die Erfahrungen derjenigen Communalbehörden und Landwirthschaftskammern, welche derartige Prämien eingeführt haben, eingefordert.

* **[Fernsprechstelle.]** Die Stadt-Fernsprecheinrichtung in **Christburg** ist durch die Verbindungsleitung Marienburg (Westpr.)-Christburg an das allgemeine Fernsprechnetz angeschlossen und für den Fernverkehr eröffnet worden.

* **[Gewerbegerichts-Wahlen.]** Der Magistrat publicirt heute das Resultat der kürzlich hier abgehaltenen Wahlen für das Gewerbegericht mit dem Bemerken, daß Beschwerden gegen die Rechtsgiltigkeit der Wahlen binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat nach den Wahlen bei dem Magistrat oder bei dem Bezirks-Ausschusse zu Danzig anzubringen sind.

* **[Gutsverkauf.]** Das Gut **Kleinhof** bei Praust, Herrn Major Schlenther gehörig, ist an die Landbank für den Preis von 650 000 Mk. verkauft worden.

* **[Personalien bei der Steuerverwaltung.]** Der Ober-Steuer-Controleur, Steuer-Inspector Schultz ist von Lauenburg als Ober-Grenz-Controleur für den Branntwein-Abfertigungsdienst nach Thorn und der Hauptsteueramts-Secretär Domnick von Königsberg als Ober-Grenz-Controleur nach Strasburg versetzt.

* **[Gedächtnißfeier.]** Zu Ehren seines verstorbenen Vorsitzenden, Herrn Julius Momber, hatte der **Gewerbe-Verein** gestern Abend in dem durch tropische Topfgewächse geschmückten Saale des Gewerbehauses eine Trauerfeier veranstaltet. Nach einem Orgelpräludium hielt Herr Prediger Mannhardt die Gedächtnißrede. Er wies darauf hin, daß M. ein Danziger Kind sei, geboren im Jahre 1839. Seine Vorfahren lassen sich in den Kirchenbüchern der Mennoniten-Gemeinde bis 1650 zurückverfolgen, sie waren sämmtlich Gewerbetreibende in Danzig. Redner schilderte dann die Gründung und Entwicklung des Momber'schen Geschäfts und den Entwicklungsgang des Verstorbenen sowie seine Charaktereigenschaften, die ihn besonders befähigten, im kaufmännischen Leben und über seinen Beruf hinaus im öffentlichen Leben zu wirken. Mit einer Darlegung der Thätigkeit Mombers im Gewerbeverein und mit der Mahnung, daß das Gedächtniß des Verstorbenen dadurch geehrt werde, daß man sein Werk in seinem Sinne fortsetze, schloß der Vortrag. Mit einem Postludium auf der hinter der gärtnerischen Decoration verborgenen kleinen Orgel schloß die ernste Feier.

* **[Feuer.]** In der verflossenen Nacht war in der Räucherkammer des Hauses Scheibenrittergasse Nr. 9 ein kleiner Brand entstanden, der durch die Feuerwehr schnell gelöscht wurde. — In einem Keller des Hauses Straußgasse 11 war gestern Nachmittag ein kleines Feuer entstanden, das durch die sofort hinzugerufene Feuerwehr sehr bald gelöscht wurde.

-r. **[Schwurgericht.]** Heute gelangen zwei Anklagesachen zur Aburtheilung. Des Raubes angeklagt, erscheint zuerst der Schlossergeselle Ludwig Wuttke vor Gericht. Die Anklage erhebt gegen W. den Vorwurf, dem Heizer Hermann Krause am 21. August d. J. ein Portemonnaie mit 150 Mk. Inhalt mit Gewalt entrissen zu haben. Der Angeklagte, der in noch jugendlichem Alter steht und sich nicht schuldig bekennt, giebt bei seiner Vernehmung an, er habe an dem genannten Tage mit Krause eine „Bierreise" gemacht. Das Bier bezahlte Krause, da er, der Angeklagte, kein Geld hatte. Krause hatte ca. 150 Mk. lose bei sich. Der Angeklagte gab Krause daher sein Portemonnaie zum Einlegen des Geldes. Dieses soll der Angeklagte dem Krause, als beide schon angetrunken waren, mit Inhalt entrissen haben. Krause befindet sich jetzt als Heizer auf See und ist nicht zu ermitteln. Die Anklage stützt sich nur auf die Aussage des Krause in der Voruntersuchung, welche unter dem Eide abgegeben ist. Dem Angeklagten wird von verschiedenen Seiten ein gutes Zeugniß ausgestellt. Der Staatsanwalt beantragte darauf selbst die Verneinung der den Geschworenen gestellten Schuldfrage. Die Geschworenen folgten dem Antrage des Staatsanwalts, worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

Bei der zweiten Strafsache handelt es sich um **betrügerischen Bankerott.** Dieses Verbrechen wird dem Kaufmann Isaak Stern, früher in Danzig und zuletzt in Hamburg wohnhaft, zur Last gelegt. Aus dem Eröffnungsbeschluß geht hervor, daß der Angeklagte, nachdem über sein Vermögen das Concursverfahren eröffnet war, 1000 Mk. baares Geld bei Seite geschafft, ferner, daß er durch Spiel übermäßig hohe Summen verschwendet und eine richtige Buchführung unterlassen haben soll. Durch die Vernehmung des Angeklagten wird festgestellt, daß derselbe von 1894 bis Anfang 1899 bei der Firma Hermann Kling beschäftigt war. Diese Firma betrieb zuerst ein Colonialwaarengeschäft, für welches Stern als Reisender thätig war. Später betrieb diese Firma nur noch einen Fahrradhandel. Der Angeklagte war dabei betheiligt und hatte ein sehr gutes Einkommen. Seine Thätigkeit in dem Geschäft mußte er einige Mal eines neuralgischen Leidens wegen unterbrechen. Im Dezember 1898 schied er aus dem Geschäft des Herrn Kling aus. Am 1. März 1899 eröffnete er hierselbst ein Fahrrad-Darmgeschäft. Als dies geschah, besaß er 3700 Mk. baar. Am 17. Juli 1899 meldete er aber schon Concurs an. Noch war das Concursverfahren nicht eröffnet, als der Angeklagte Danzig verließ und eine ganze Reihe großer Städte besuchte. Er giebt an, sich nach einer neuen Existenz umgesehen zu haben. 700 Mark nahm er auf dieser Reise mit. Hiervon will er seinem Vetter Kallmann aus Amerika 400 Mark Schulden bezahlt und 300 Mk. zu seinem Lebensunterhalt verbraucht haben. Außerdem will er an seinen Bruder Henry nach Amerika 125 Dollar geschickt haben. Die Anklagebehörde macht dem Angeklagten den Vorwurf, die 700 Mk. und die 125 Dollar bei Seite geschafft zu haben. Im Spiel hat der Angeklagte, wie er selbst zugiebt, während seines Geschäftsbetriebes ca. 700 Mk. verloren. Die Concursmasse deckte nur die Concurskosten, während die Gläubiger leer ausgingen. Die Geschworenen verneinten den betrügerischen Bankerott, erklärte Stern aber des einfachen Bankerotts und der Gläubigerbegünstigung unter mildernden Umständen schuldig, worauf er zu 3 Monat Gefängniß, wovon 2 Monat durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, verurtheilt wurde.

* **[Neuer Bagger.]** Dieser Tage lief auf der hiesigen Schiffswerft und Maschinenbau-Anstalt Johannsen und Co. ein für die königliche Wasserbau-Inspection in Emden in Bau befindlicher Pumpen-Bagger glücklich vom Stapel. Die Leistungsfähigkeit dieses Baggers soll 500 Kubikmeter pro Stunde bei 12 Meter Baggertiefe betragen.

[Polizeibericht für den 14. Dezember 1900.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Obdachlose. — Obdachlos 2. — Gefunden: 1 brauner Winterhandschuh, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; 1 Rolle Käse in Holzverschlag, abzuholen vom Portier Friedrich Thater, Dominikswall Nr. 11, 2 Tr. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 goldene Broche in Halbmondform mit drei echten Perlen und kleinen echten Steinen, Quittungskarte für Karl Strauß, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

□ **Dirschau,** 14. Dez. Der hiesige **Vaterländische Frauen-Verein** vertheilt zum Weihnachts-Feste an bedürftige Arme, wie alljährlich, 4—500 Mk. — Das Resultat der **Volkszählung** hat hier noch nicht genau festgestellt werden können, da noch einige Zählbezirke ausstehen. Nach vorläufiger Uebersicht rechnet man auf eine Zunahme der Bevölkerung unserer Stadt von ca. 1000 Personen, so daß Dirschau jetzt ca. **13 000 Einwohner** zählt gegenüber der Zahl von 12 000 Einwohnern im Jahre 1895. — Daß man auch in kleineren

Neuenburg, 13. Dez. In **Städtisch-Bochlin** brannte Mittwoch Nacht das Wohnhaus des Hökers Buch nieder. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts zu ermitteln. — Vor kurzem ist hier ein **falsches Zweimarkstück** im Verkehr angehalten worden. Es besteht aus Zinn und Antimon und ist etwas leichter als ein echtes. Es weist die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen A auf.

≤ **Schlochau,** 13. Dez. Ein **Eisclub** hat sich hier gestern gebildet. Derselbe bezweckt die Pflege des Eissports, Beschaffung guter Eisbahnen und Veranstaltung von Eisfesten.

Konitz, 13. Dez. Die **Versetzung** des Ersten Staatsanwalts Settegast von hier nach Limburg a. d. Lahn ist, wie wir mitzutheilen in der Lage sind, erfolgt, nachdem Herr Settegast selber ausdrücklich den Wunsch nach einer Versetzung an amtlicher Stelle kundgegeben hatte. — Der neue **„Verein zur Aufklärung der Konitzer Mordthat"** hat morgen seine erste Zusammenkunft. Sammellisten für denselben liegen überall in den öffentlichen Lokalen aus, denn man will hunderttausend Mark zusammenbringen. Uebrigens spricht man jetzt hier viel von Verfolgung einer neuen Spur, welche auf Todtschlag hindeuten würde. Als muthmaßlicher Thatort würde dabei wieder eine in unmittelbarer Nähe des Mönchsees liegende Stelle in Betracht kommen. Die Untersuchung, die thatsächlich in ein neues Stadium getreten zu sein scheint, wird selbstverständlich streng geheim geführt. Verschiedene Anzeichen lassen aber darauf schließen, daß Ermittelungen betreffs der vielerwähnten Packleinwand einen Hinweis geliefert haben. — Die gegenwärtig stattfindenden vielen Vernehmungen beziehen sich zum größten Theil auf die Meineids-Untersuchung gegen Moritz Lewy, andererseits schwebt ein Ermittelungsverfahren wegen **Beamten-Bestechung** und Veröffentlichung von Abschriften amtlicher Schriftstücke aus den Untersuchungsacten (die ärztlichen Gutachten, vier Postkarten, Bericht des Ersten Staatsanwalts u. s. w.).

Einiges Aufsehen erregte es, als sich heute in der Mittagsstunde fünf Richter, ein Gerichtsschreiber, ein Vertreter der Staatsanwaltschaft, Rechtsanwalt Gebauer, Gerichtsdiener, Polizeibeamte etc. nach dem in der Bahnhofstraße belegenen Gehöft des Besitzers (früheren Spediteurs) Samuel Vandsburger zu einer Inaugenscheinnahme begaben. Allerlei Gerüchte durchschwirrten die Luft. Es handelte sich aber nicht, wie viele glaubten, um neue Feststellungen in der Konitzer Mordaffaire, sondern um eine vor der Strafkammer verhandelte **Diebstahlsgeschichte,** in die Vandsburger verwickelt ist. Diesem war zur Last gelegt, im März d. J. drei Stück Kantholz (Nutzholz), welche einer Mitbewohnerin seines Hauses gehörten, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme erachtete das Gericht den Samuel Vandsburger des Diebstahls schuldig und verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß.

Insterburg, 12. Dez. Die beiden aus der hiesigen Strafanstalt **entsprungenen Zuchthäusler,** Strunskus und Gellisch, sind im Dorfe Nullichen bei Angerburg **ergriffen** worden. Gestern Nachmittag wurden die beiden Ausbrecher, die bereits bürgerliche Kleidung trugen, wieder hier eingeliefert.

* Herr Pfarrer **Baranowski** in **Tiefenau** wird sein **geistliches Amt,** welches er **über 70 Jahre** verwaltete, zum 1. Januar niederlegen und sich in Bischofsburg, seiner Heimath, niederlassen. Der trotz seiner 98 Jahre noch immer recht rüstige Herr hätte auch jetzt wohl kaum an seinen Rücktritt gedacht, wenn diesen nicht seine zunehmende Schwerhörigkeit nothwendig gemacht hätte.

L. Pillkallen, 12. Dez. Aufsehen verursacht im hiesigen Orte und in der Umgegend die auf telegraphischen Befehl erfolgte **Verhaftung** des hiesigen **Amtsanwaltes,** Oberleutnants a. D. Freiherrn Horst v. Hanstein. Wie verlautet, soll er sich der Beilegung eines ihm nicht zukommenden Titels und anderer Vergehen schuldig gemacht haben; jedoch ist bis jetzt noch nichts Genaues darüber bekannt. Der vielleicht unschuldig in Verdacht Gekommene war hier in den höchsten Kreisen ein gern gesehener Gast. Mit einem mehrwöchigen Urlaub ausgerüstet, gedachte er in diesen Tagen eine Reise nach Paris zu unternehmen. (Nach der „Königsb. Hart. Ztg." erfolgte die Verhaftung, als v. H. bei einer Schöffengerichtssitzung amtirte. Die Staatsanwaltschaft zu Insterburg soll den Haftbefehl erlassen haben. Der Vorfall, um den es sich handelt, soll einige Jahre zurückliegen.)

Memel, 12. Dez. Eine große Freude wird dem Käthner Martin Matzeit-Ingken zu Theil. Im Oktober dieses Jahres hat ihm eine **Windhose** seine ganze Scheune zerstört. Da es gegen solche Schäden eine Versicherung nicht giebt, ist er hierdurch in unverschuldete Nothlage gekommen. Jetzt ist ihm eine **königliche Beihilfe** von 500 Mk. zum Wiederaufbau seines Gebäudes **bewilligt.**

Vermischtes.

Prozeß Sternberg.

Zu Beginn der Sitzung am Mittwoch beantragt Staatsanwalt Braut gegen die Angeklagte Wender, die er gestern habe festnehmen lassen, einen Haftbefehl zu erlassen. Es sei gelungen, einen Brief der Margarete Fischer bei der Zeugin Pfeffer zu beschlagnahmen, durch den die Angeklagte Wender noch mehr belastet wird, und es liege Collusionsgefahr vor. — Die Angeklagte Wender erklärt trotz der Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß sie nichts verbrochen habe. Sie habe mit der Frieda Woyda nie etwas gemacht und nicht gesehen, daß Sternberg unsittliche Handlungen mit der Woyda vorgenommen hat. Der Gerichtshof beschließt, die Wender in Haft zu nehmen.

Es wird dann wieder die Zeugin Frau Miller (Margarete Fischer) vernommen. Der Präsident theilt ihr mit, daß ihre Lage jetzt folgende sei: Es sei ihr freies Geleit gewährt worden und sie könne sicher sein, daß sie innerhalb eines Monats, vom Schlusse der Verhandlung ab gerechnet, nicht verhaftet werden würde. Wenn sie aber in Deutschland bleiben wolle, so sei es doch besser, wenn sie ein offenes Geständniß ablegen würde. Der Staatsanwalt macht sie darauf aufmerksam, daß sie eine Verhaftung nicht zu befürchten habe, selbst wenn sie alles zugäbe, was sie gethan habe. — Präs.: Ich frage Sie nun zum letzten Male, wollen Sie die Wahrheit sagen, oder nicht? — Zeugin: Ja, ich will. — Präs.: Dann frage ich Sie, wer war der „eigentliche" Mann, der in Ihrer Wohnung in der Alexandrinenstraße verkehrte? — Zeugin: Es war Sternberg. — Präs.: Hat Sternberg mit Frieda Woyda unsittliche Handlungen vorgenommen? — Zeugin: Ich selbst weiß davon nichts, es ist mir aber erzählt worden. — Präs.: Hier dieser Brief ist von Ihrer Hand? Er ist bei dem Frl. Pfeffer mit Beschlag belegt worden, man hat ihn ihr mit Gewalt abnehmen müssen. An dem Briefe fehlt ein Stück, welches Wesentliches enthalten haben muß. Der Brief enthält Mittheilungen, welche Sternberg schwer belasten. — Zeugin: Geschrieben habe ich es, das Mitgetheilte ist aber nicht wahr. — Der Inhalt des Briefes wird in seinen Einzelheiten der Zeugin vom Vorsitzenden sehr ernstlich vorgehalten, auf die belastende Fassung einiger Sätze hingewiesen und die Zeugin immer wieder ersucht, doch die Wahrheit zu sagen. Die Zeugin Miller bleibt dabei, daß sie nichts anderes sagen könne, als wie sie gesagt habe. Sie bitte doch, Frl. Pfeffer zu befragen, ob sie nicht das abgerissene Stück des Briefes auch besitze, denn daraus würde sich ergeben, daß der Inhalt des Briefes nicht wahr sei. Der Vorsitzende ruft sodann Frieda Woyda vor und fragt sie, ob sie angesichts des Briefes ihre Aussage vielleicht ändern wolle? — Frieda Woyda: Nein, ich habe jetzt die Wahrheit gesagt. — Der Vorsitzende ruft nunmehr die Zeugin Clara Fischer vor, um sie mit ihrer Schwester zu confrontiren. Beide Schwestern treten sich ziemlich scharf gegenüber. Clara Fischer meint, daß sie nicht einsehen könne, zu welchem Zweck ihre Schwester in dem Briefe Unwahrheiten geschrieben hätte. Ich habe, fährt Clara Fischer fort, meine Schwester gefragt, ob Sternberg ihr den Auftrag gegeben habe, die Maler-Annoncen zu erlassen und sie habe es bejaht. Der Gerichtshof beschließt, den Ehemann Miller als Zeugen zu vernehmen. Richard Miller, der 24 Jahre alte Ehemann der Zeugin, erklärt, daß er sich am 23. Novbr. in Newyork rite mit der Margarete Fischer verheirathet habe. Er wisse aus der ganzen Sternberg-Affaire nur das, was in den Zeitungen stand. Der Vorsitzende berührt nunmehr Folgendes: Ihm sei der Gedanke gekommen, ob nicht vielleicht Frau Miller deshalb mit der Wahrheit zurückhalte, weil sie nicht wünsche, daß ihr Ehemann von den Vorgängen erfahre. Der Ehemann wird deshalb ersucht, den Saal zu verlassen und Frau Miller wird nochmals vorgerufen und unter Hinweis auf das freie Geleit darauf hingewiesen, daß sie ohne Gefahr vor einer Verhaftung über Alles aussagen könne, was sie wisse. Die Zeugin wünscht zunächst durch sorgsame Erkundigung zu erfahren, wie weit das freie Geleit gehe und ob sie auch wirklich nichts zu befürchten habe. Ueber den Umfang des freien Geleits kommt es zu einer längeren Aussprache zwischen den Vertheidigern, dem Gerichtshof und dem Staatsanwalt. Es wird der Wortlaut des das freie Geleit gewährenden Beschlusses verlesen und Frau Miller wird belehrt, das sie ohne Gefahr über alle Dinge, die sich auf schwere Kuppelei beziehen, aussagen könne. Frau Miller erklärt sich zur Aussage bereit. Der Vorsitzende hält ihr darauf alle Einzelheiten vor, die nach Frieda Woydas Aussage in der ersten Verhandlung mit dem Kinde unter Beihilfe der Angeklagten Wender in ihrer Wohnung passirt sein sollen. — Zeugin erklärt, daß ihr davon und auch von dem angeblichen Vorkommniß mit der Teichert nichts bekannt sei. — Bei der Vernehmung der Zeugin findet ein Telegramm Erwähnung, welches dieselbe nach Newyork erhalten hat, und welches den Zweck verfolgte, sie von der Reise nach Berlin abzuhalten. Das Telegramm sei ohne Unterschrift und aus Leipzig oder Bremen datirt gewesen und habe etwa folgenden Inhalt gehabt: „Auf keinen Fall kommen, da der Staatsanwalt, der den Prozeß Sternberg führt, freies Geleit verspricht, nicht aber der Staatsanwalt, der den Steckbrief erlassen hat."

Commissar Thiel betritt abermals den Saal, um seine gestrige Aussage zu ergänzen. Der Untersuchungsrichter, so sagt Thiel, hat mir vorgehalten, daß ich meine Aussage bezüglich des Justizrathes Dr. Sello anders vor und nach der Confrontation mit demselben und gestern gestaltet und sie eingeschränkt habe. Es handelte sich im wesentlichen darum, ob ich ihm mit Namensnennung gesagt habe, daß ich bei der Callis war und im Sternberg-Prozeß thätig sei. Ich will deshalb bekunden, daß ich mit Herrn Luppa zusammen beim Justizrath Dr. Sello war. Wir gingen in die Privatwohnung des Justizraths Dr. Sello. Luppa stellte mich vor als „Criminalcommissar Thiel", sagte, daß ich der Freund sei, der die Mittheilungen brächte, und der große Unbekannte aus der Callis-Sache. Justizrath Dr. Sello holte sofort das Strafgesetzbuch herbei und zeigte sowohl mir, als auch Herrn Luppa die auf die Beamten für Bestechung ausgesetzten Strafen. An dem Tage wurde nichts weiter verhandelt. Mir war die Sache außerordentlich peinlich, daß der Justizrath sich gleich auf den Rechtsstandpunkt stellte. Luppa hatte mich mit der Equipage des Herrn Sternberg erwartet und wir waren zusammen zu Dr. Sello gefahren. Derselbe sagte bei der Unterredung zu mir: Wenn Sie aber Herr v. Treschow in der Sternberg'schen Equipage neben Herrn Luppa sieht, dann wird er wohl Bescheid wissen. Ich ging dann auch zu Fuß zur Pferdebahn. Dr. Sello sagte ferner, um die Sache nicht auffällig zu machen, sollte ich ihm irgend eine Rechtsangelegenheit übertragen, damit ich unauffällig im Bureau erscheinen könnte und da war mir der Gedanke gekommen, ihm die ganz aussichtslose Erbschaftssache meiner Frau zu übertragen. Ich kam noch zwei- bis dreimal ins Bureau des Dr. Sello, bei einem dieser Besuche hielt er mir wieder die Paragraphen des Strafgesetzbuches vor. Er fragte mich auch, ob ich wissen wollte, wer der Capitän Wilson sei, und da nannte er den Namen Kühn. Er wollte mir auch die Adresse sagen, ich wollte sie aber nicht wissen. Im Bureau des Dr. Sello hat mir Herr Münchhausen auch noch gesagt, wir dürfen uns nicht kennen, er garantire, daß die Callis mich nicht wieder erkenne. Ich bin nach dem ersten Prozeß noch einmal beim Justizrath Dr. Sello gewesen und dieser sagte mir: „Sie können von Glück sagen, daß die Callis Sie nicht erkannt hat. Herr Sternberg wird Ihnen ewig dankbar sein." — Vors.: Ist Ihnen denn dabei irgend etwas angeboten worden? — Zeuge: Nein, Herr Dr. Sello hat sich in dieser Beziehung vollständig passiv verhalten. Ich habe auch nie von Dr. Sello einen Auftrag in der Sache erhalten, sondern Luppa hat alles gemacht. — Staatsanw.: Wann und wie ist denn nun bei den Besuchen des Zeugen beim Justizrath Dr. Sello von Sternberg gesprochen worden? — Zeuge: Bei dem ersten Male so gut wie gar nichts, bloß daß ich derjenige sei, der ich bin, die anderen Male handelte es sich um Conferenzen von höchstens 3 bis 4 Minuten und sie drehten sich darum, ob ich recognoscirt werden würde oder nicht. Rechtsanwalt Fuchs I wiederholt nunmehr den Antrag, daß Justizrath Dr. Sello als Zeuge vernommen werde. — Der Vorsitzende befragt den Angeklagten Sternberg, ob er den Justizrath Dr. Sello von der Pflicht der Amtsverschwiegenheit entbinde, derselbe will es im Interesse Luppas nicht thun, Justizrath Sello erklärt aber, daß er sich in diesem Falle nicht an die Amtsverschwiegenheit gebunden erachtet.

Das Gericht beschließt, den Justizrath **Sello** als **Zeugen** zu vernehmen. Justizrath Sello entledigt sich seines Amtskleides und tritt an den Zeugentisch. Er giebt an, daß er Erich heiße, 48 Jahre alt und evangelischer Religion sei. Er äußert sich wie folgt: Ich hatte ohnehin die Absicht, die Erklärung abzugeben, daß die gestrigen Aeußerungen des Criminalcommissars Thiel, abgesehen von einigen Punkten, deren Unrichtigkeit ich seiner begreiflichen Erregung zuschreibe, im wesentlichen der Wahrheit entsprachen. Zu der heutigen völlig abweichenden Bekundung bemerke ich: Es ist nicht richtig, daß von meiner Seite angeregt worden ist oder daß ich eine Kenntniß davon hatte, daß die Erbschafts-Angelegenheit, die durch ein Schreiben des Herrn Thiel eingeleitet worden ist, nur zum Scheine betrieben werden sollte. Ich erinnere mich jetzt, daß Herr Thiel einmal flüchtig in meiner Wohnung war. Es mag sein, daß er dort mit Luppa zusammengetroffen ist, jedenfalls haben sie sich nicht zusammen melden lassen. Daß ich bei dieser Gelegenheit die Strafparagraphen zu Rathe gezogen habe, ist nicht richtig und muß ein Irrthum des Herrn Thiel sein. Ich habe damals gar keine sachlichen Erörterungen mit Herrn Thiel gepflogen, da ich dies in meiner Wohnung nicht für angemessen halte. Ich sagte ihm, er soll nach meinem Bureau kommen, wenn er in der Erbschafts-Sache etwas mitzutheilen habe. Es ist nicht richtig, daß ich etwas von der Equipage des Herrn Sternberg gesprochen habe, ich habe nicht gewußt, ob der Zeuge zu Fuß, zu Wagen, zu Pferde oder per Straßenbahn gekommen ist, der Zeuge muß sich darin entschieden irren. Es ist nicht richtig, daß ich bei irgend einer Gelegenheit irgendwie auf die Dankbarkeit des Angeklagten Sternberg direct oder indirect hingewiesen habe. Ich kann nur annehmen, daß sich der Zeuge irrt, oder daß ich von ihm mit anderen Personen verwechselt werde. Es ist nicht richtig — das Gegentheil würde ja auch eine colossale Frivolität oder Dummheit von mir sein —, daß ich dem Zeugen den Namen des Capitän Wilson genannt, oder dessen Adresse angeboten habe. Ich erkläre jetzt noch, daß ich den Capitän Wilson nicht kenne, seine Person und seine Adresse nicht weiß. Es ist mir dunkel so, daß jemand einmal eine Vermuthung über die Person des Capitän Wilson ausgesprochen hat, aber der Name ist nicht zu meinen Ohren gekommen. Wenn ich mich recht entsinne, war ein „ö" in dem Namen. Was Luppa betrifft, so habe ich häufiger Zusammenkünfte mit ihm gehabt, er hat sich immer höchst correct benommen. Seit dem 5. Juni habe ich von Herrn Thiel weder etwas gesehen noch gehört.

Präs.: Herr Thiel, was haben Sie hierauf zu erklären? — Zeuge Thiel: Schon der Untersuchungsrichter hat mich darauf hingewiesen, daß ich wahrscheinlich in einem gegen Justizrath Sello anhängig zu machenden Disciplinarverfahren vereidigt werden würde. Ich habe mich ernstlich geprüft und kann kein Wort von meiner heutigen Aussage zurücknehmen. Ich muß noch hinzufügen, daß Justizrath Sello mir bei dem ersten Besuche nicht nur den betreffenden Paragraphen aus dem Strafgesetzbuche, sondern auch einen bezüglichen Paragraphen aus Olshausens Commentar vorgehalten hat. — Justizrath Sello: Ich war damals der Meinung, daß es sich nur um ein Disciplinarvergehen und nicht um eine strafbare That handle, welche nach dem Strafgesetzbuch geahndet wird. Hierzu verwies ich ihn auf den § 322 im Olshausen. Ich bleibe aber mit aller Bestimmtheit dabei, daß dies nicht in meiner Wohnung, sondern in meinem Bureau geschehen ist. — Zeuge Thiel: Ich muß das Gegentheil behaupten. Luppa stellte mich vor mit den Worten: Dies ist Criminalcommissar Thiel, „unser Freund, der bei dem Besuche der Callis als Dritter zugegen war". Ich entsinne mich aller dieser Einzelheiten ganz genau, ebenso der Bemerkung des Justizraths betreffend die Equipage. — Justizrath Sello bestreitet dies entschieden, er könne von seinem Sitz vor dem Schreibtische gar nicht die Straße überblicken und habe absolut nicht gewußt, ob Herr Luppa in der Sternberg-schen Equipage gekommen war. — Auf Befragen des Präsidenten giebt der Zeuge Thiel zu, daß möglicherweise die Erbschaftssache auch von Luppa und nicht von Justizrath Sello angeregt worden sei, aber die Einzelnheiten habe er mit dem Justizrath Sello besprochen. — R.-A. Fuchs fragt den Zeugen Thiel, weshalb er bei seiner gestrigen Vernehmung nicht alle diese Angaben gemacht habe. Der Zeuge erwidert, daß er den Justizrath Sello so lange wie möglich habe schonen wollen. — Präs.: Haben Sie sich ernstlich geprüft bei der großen Tragweite Ihrer Aussage? Ich bitte und ermahne Sie: wollen Sie alles aufrecht halten und für alles einstehen? — Zeuge Thiel: Ich habe mich ernstlich geprüft — ich bleibe dabei. — Justizrath Dr. Sello: Ich meinerseits kann vor meinem Gewissen und in der Hoffnung, es beeidigen zu können, sagen: So wie ich es gesagt habe, ist es gewesen. — Rechtsanwalt Fuchs beantragt die sofortige Vereidigung des Justizraths Dr. Sello. Der Vorsitzende erklärt, daß er die Beweisaufnahme erst fördern und die Vereidigung noch verschieben wolle; es seien ja noch mehrere andere Zeugen zu vereidigen. Justizrath Dr. Sello: Ich werde mich also nach Hause begeben, werde meine Wohnung nicht verlassen und bin auf telephonischen Anruf jederzeit zu haben. In diesem ernsten Moment möchte ich noch hervorheben: Ich gehe nicht soweit, dem Zeugen Thiel vorzuwerfen, daß er aus Bosheit einem Manne, der sich seiner Interessen angenommen hat, etwas Falsches nachsage, glaube aber, daß er in der begreiflichen Erregung, in der er sich befindet, verschiedene Personen in seinen Gedanken zusammenschiebt.

Rechtsanw. Fuchs beantragt nochmals die Vereidigung des Justizraths Dr. Sello. — Staatsanwalt Braut beantragt, die Vereidigung auszusetzen, gerade mit Rücksicht darauf, daß Zeuge Thiel in der Erregung sich befinde, und verschiedentlich Erklärungen abgegeben habe, die von einander abweichen. — Der Gerichtshof beschließt aus denselben Gründen, die Vereidigung vorläufig auszusetzen. Er wünsche die Sache möglichst aufzuklären. Ein Grund zum Niederlegen der Vertheidigung sei nicht erkennbar. Der Angekl. Sternberg bittet den Justizrath Dr. Sello, seinen Platz nicht zu verlassen. Dr. Sello entfernt sich aber aus dem Saale.

Hierauf wird die weitere Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Standesamt vom 13. Dezember.

Geburten: Lehrer Severin Quint, S. — Maschinenschlosser Johannes Gilsoul, S. — Straßenbahn-Wagenführer Friedrich Schwesig, T. — Malermeister Julius Goll, S. — Schuhmachermeister Arthur Neumann, T. — Kaufmann Hermann Helfert, S. — Kaufmann Paul Stephan Mühlenbeck, S. — Stellmachergeselle Franz Laskowski, S. — Modelltischler Richard Kirkowski, S. — Schlossergeselle Jakob Bellgart, S. — Maurergeselle Theodor Mumm, S. — Kutscher Johann Sommerfeld, T. — Bäckerei-Werkführer Karl Krüger, T. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Maler Rudolf Leopold Kiesler und Mathilde Dorothea Orezikowski, beide zu Altona. — Arbeiter Max Emil Georg Radel zu Marienau und Auguste Marawski zu Klettendorf. — Droguist Paul Carl Ferdinand Fornfeist und Johanna Matthesius, geb. Lehmann, beide zu Leipzig-Reudnitz. — Maschinist Franz Jegust hier und Hulda Emma Pommerenke zu Ohra. — Locomotivführer Hermann Wilhelm Ferdinand Lambrecht und Bertha Helene Ida Nispel, geb. Pohl, beide hier. — Oberkellner Gustav Hermann Rath zu Graudenz und Anna Pauline Moritz hier. — Fußgendarm der 6. Gendarmerie-Brigade Georg Theodor Oskar Raufeisen zu Woischnik und Maria Louise Ring hier. — Fabrikant Hugo Alexander Anger und Hedwig Margarethe Lau, beide hier. — Werftarbeiter Emil Dasch und Martha Emilie Herholz, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Robert Bohl und Grethe Handt. — Maschinenbauer Curt Radszewski und Magdalene Hippler. — Schlossergeselle Franz Silberbach und Catharina Okrungowski. — Schuhmachergeselle Friedrich Robaczek und Henriette Schwensfeger. — Arbeiter Paul Frenzel und Marie Tronke. Sämmtlich hier. — Arbeiter Franz Blockus zu Gischkau und Martha Loth hier. — Arbeiter Johann Zander und Katharina Gelke, geb. Fornahl, beide zu Neuschottland. — Arbeiter Johann Scherowski und Auguste Brede, beide hier.

Todesfälle: Frau Franziska Josephine Sauer, geb. Lau, 79 J. 3 M. — Pensionirter Gefangenen-Aufseher Friedrich Bahr, 76 J. — T. d. Arbeiters Anton Elwart, 5 J. 7 M. — Arbeiter Julius Ullmann, 59 J. 5 M. — Wittwe Auguste Gronwald, geb. Spruth, 47 J. 9 M. — S. d. Tischlers Gustav Kußner, 9 J. 6 M. — Wittwe Friederike Emilie Jäckel, geb. Siemens, 67 J. — Frau Julianne Käthler, geb. Mirau, 51 J. 8 M. — T. d. Arbeiters Wilhelm Schwinkowski, 4 M. — Arbeiter Peter David Hannemann, 63 J. 7 M.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Folgende letztwillige Verfügungen werden hier länger als 56 Jahre aufbewahrt. Die Interessenten werden ersucht, die Publikation derselben zu beantragen:

1. Wechselseitiges Testament des Rittergutsbesitzers **Mathias v. Boleski** und seiner Ehefrau **Faustina** geb. **v. Zakrzewski** in Klunkwitz vom 1. März 1844.
2. Erbvertrag des Lehrers **Michael Cyms** und seiner Ehefrau **Anastasia Nepomucena** geb. **v. Ustarbowski** in Suchau vom 18. November 1844.
3. Wechselseitiges Testament des Eigenthümers **Wilhelm Braun** und seiner Ehefrau **Caroline geb. Strasburg** in Lianno vom 18. Dezember 1844. (16138

Schwetz, den 8. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das von dem Capitän **Massam** geführte Dampfschiff **„Bolo"** aus England auf der Reise von Hull nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

15. Dezember cr., Vorm. 11 Uhr,

in unserm Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), part., anberaumt.

Danzig, den 14. Dezember 1900. (16156

Königliches Amtsgericht 10.

Oeffentliche Verdingung der Lieferung von rund 409000 Stück kiefernen, eichenen und buchenen Bahn- und Weichenschwellen, eingetheilt in 127 Loose:

Termin **3. Januar 1901, Vormittags 9 Uhr**, in unserem Dienstgebäude, Zimmer 97.

Die vorgeschriebenen Verdingungshefte können bei dem Vorstand des Centralbureaus eingesehen, auch von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 1 Mark in baar portofrei bezogen werden.

Zuschlagsfrist bis zum 26. Januar 1901.

Bromberg, den 14. Dezember 1900. (16152

Königliche Eisenbahndirection.

Auction in Langfuhr,

Elsenstraße 18.

Am Sonnabend, den 15. Dezember d. Js., Vormittags 10 Uhr, werde ich am angegebenen Orte bei dem Klempnermeister Herrn **Paul Toeppich** im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 Schreibsekretär, 1 nußb. Vertikow, 2 Tische, 1 Garnitur, bestehend aus einem Sopha und 2 Fauteuils, 1 Sophatisch, 1 Teppich, 1 Spiegel, 1 Läufer, 2 Vogelbauer, 2 Bilder, 1 Hängelampe, 1 goldene Damenuhr nebst Doublékette, 1 Dokumentenkasten aus Messing, 6 Bände Meyers Conv.-Lexikon, **2 Kastenwagen, 1 Schimmel,** 2 Pferdegeschirre, 1 schwarzer Pudel, 20 Tauben, 7 Hühner, 1 Geige, 1 Handharmonika, 1 Feldschmiede, 1 eisernen Ofen, 1 Abbiege-Bank, 1 Wulstmaschine, 1 Sickenmaschine, 1 Lochstange, 1 Bohrmaschine, 10 Tafeln Blech u. s. w. (16139

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Janke, Gerichtsvollzieher.

Grand-Restaurant

Hôtel Continental

und

Zum Rüdesheimer

in Danzig.

Special-Ausschank

Schultheissversand

und

Original Pilsner.

Mittagstisch von $12^{1}/_{2}$—$3^{1}/_{2}$ Uhr.

Soupers von 7 Uhr ab à Couvert 1,50.

Reichhaltige Abendkarte

sowie sämmtliche Delicatessen der Saison halte stets vorräthig.

2603) Hochachtungsvoll

Fritz Meissner.

Spezial-Zigarette

Baron von Wrangel Nr. 36.

Aus edelsten, türkischen Tabaken hergestellte Zigarette, mild und aromatisch, halte ich Liebhabern einer guten Qualitäts-Zigarette angelegentlichst empfohlen.

Die Zigarette wird mit und ohne Mundstück in verschiedenen Packungen hergestellt, und ist in vielen hiesigen und auswärtigen Zigarrengeschäften erhältlich.

Telephon Nr. 945. **Zigarettenfabrik Stambul** Telephon Nr. 945.

J. Borg,

Danzig, Matzkauschegasse Nr. 5.

Glacé-Handschuhe,
Winter-Handschuhe

in allen modernen und gangbaren Sorten für Damen, Herren und Kinder,

Shlipse in den neuesten Façons,

Hosenträger

für Herren und Knaben (15865

empfiehlt in größter Auswahl

E. Haak, Wollwebergasse 23.

Oscar Timme, Langfuhr b. Danzig,

Fernsprecher 462. — Fernsprecher 462.

empfiehlt

Stab- und Parkettfußböden

in allen Holzarten, Mustern und Stärken.

Wachsen und Bohnen,

dauernde Instandhaltung der alten Fußböden, sowie alle Reparaturen werden bei billigster Berechnung sachgemäß ausgeführt. (2588

Mit Vorbesprechungen, Holzmuster, Anschlägen kostenlos stets gern zu Diensten.

Sensationelle Neuheit!

Ueberraschend schöne u. praktische Weihnachtsgeschenke für Herren: **Stockschirme, Selbstöffner, Selbstschließer, Kofferschirme, Sturmschirme** empfiehlt billigst

B. Schlachter, Schirmfabrik, Danzig, Holzmarkt 24.

Gleichzeitig empfehle meine anerkannt besten **Hutmacher-Filzstifel** und **Filzschuhe** zu billigsten Preisen.

B. Schlachter, Danzig, Holzm Nr.arkt 24.

Specialität in Weihnachtsgeschenken.

Staatsmedaille. Goldene u. silberne Medaillen.



Operngläser

gewählte Optik.

Armee-, Marine-, Reise-, Jagd-Perspektive.

Brillen, Pincenez.

Isometrope-Gläser.

Für jedes Auge passend.

Elegante u. einfache Ausstattung.

PROVINZIAL GEWERBE AUSSTELLUNG ZU BROMBERG 1880.

In jeder Preislage.

Bitte genau auf meine Firma achten.

Fachkundige Prüfung der Augen. (15454

Victor Lietzau, Danzig, Langgasse 44.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst mitzutheilen, dass die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

erfolgt ist.

Dieselbe ist reichhaltig sortirt in

Luxuspapieren,

Lederwaaren,

Schreibmaterialien,

Galanteriewaaren etc. etc.

und empfehle ich die Besichtigung derselben hiermit angelegentlichst.

Hochachtungsvoll

Danzig. **J. H. Jacobsohn,**

Papier-Gross-Handlung.

(15955

Das Pelzwaaren-Geschäft

von

C. Kugelmann, Danzig,

Gr. Scharmachergasse No. 1,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **selbstgefertigten Pelzwaaren in reellen und guten Qualitäten zu billigen Preisen.**

Das neueste und modernste in

Pelzbaretts und Pelzhüten

stets vorräthig. (15591

Als praktisches Weihnachts-Geschenk



passend zu

Tuch-Reste

Herren-Anzügen,

Herren-Beinkleidern, Knaben-Anzügen,

Knabenhosen

empfehlen wir die angesammelten

Tuch-Reste

bedeutend unter dem Selbstkostenpreise.

Riess & Reimann,

Tuchwaarenhaus,

Heilige Geistgasse Nr. 20. (15589



ILSE-BRIKETS.

Steinkohlen- u. Holz-Geschäft

Comtoir: Frauengasse 39.

Lagerplätze: Hopfengasse 51/52. II. Petershagen 27.

H. WANDEL, DANZIG

TELEPHON 207.

P. Spindler Danzig.

Stadt-Theater.

Sonnabend, 7—$9^{3}/_{4}$ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. B

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

Hôtel St. Petersburg

Danzig, Langenmarkt 13.

Eröffnungs-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend zur erg. Nachricht, dass ich von heute ab

Hôtel Petersburg

wieder eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, den Wünschen meiner w. Gäste in jeder Beziehung gerecht zu werden.

Reichhaltige **Speisenkarte** zu **civilen Preisen.** | **Zimmer** von **Mk. 1,50 an.**

Um geneigtes Wohlwollen höfl. bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

J. V. Gundlach,

langjähriger Disponent

bei Herrn Hans Bielefeldt, Kurhaus Zoppot.

Oscar Bieber

Juwelier

6 Goldschmiedegasse 6.

Weihnachts-Geschenken

Mein reich assortirtes Lager in

Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und Alfenide-Waaren

halte zu passenden

einem hochgeehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.

Silberne u. goldene

Damen- u. Herren-Uhren und Ketten

in großer Auswahl am Lager.

Selbstgefertigte Verlobungsringe stets vorräthig.

Gold und Silber kaufe und nehme zu vollem Werth in Zahlung.

A. W. Jantzen'sche Badeanstalt,

Danzig, Vorstädtischen Graben 34.

Neu eröffnet:

Extra-Salon

enthaltend 2 Wannen,

elegant eingerichtet,

elektrisch erleuchtet.

Die ganze Anstalt ist renovirt und neu decorirt.

Die Betriebs-Ordnung

mit Verzeichniß der Bäder und deren Preise ist an der Kasse gratis zu haben. (15557

Der Inhaber: **Albert Petter.**

Felix Gepp, Brodbänkengasse 49,

Specialgeschäft für lange und kurze Tabakspfeifen, Spazierstöcke, erste Wiener Meerschaum-, Bernstein- und Weichsel-Cigarren- und Cigarettenspitzen, Schach- und Dominospiele, Schachbretter, Salta-Spiele, Portemonnaies, Cigarren- und Cigarettentaschen, alle Sorten Kämme und Bürsten, Kartenpressen Whist- und Anlegemarken, Spielmarkenteller, Hornlöffel, Messer und Gabel, Tabaksdosen, Manschetten- und Kragenknöpfe, Bernsteinwaaren etc. Gleichzeitig mache auf mein großes Lager von Billards, Billardbällen, sämmtliche Billardutensilien Queues, Kegelkugeln und Kegel, Zeitungshalter u. s. w. ganz besonders aufmerksam. Sämmtliche Waaren sind nur in bester Qualität zu billigsten Preisen. (15746

Felix Gepp, Danzig, Brodbänkengasse 49.

Paul Fliege, Juwelier,

Goldschmiedegasse Nr. 8,

empfiehlt

als passende Weihnachtsgeschenke sein reichsortirtes Lager in

Gold-, Silberwaaren und Uhren

zu billigsten Preisen. (15665

Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen.

Norddeutsche Creditanstalt.

(Actien-Capital: 10 Millionen Mark.)

Danzig, Langenmarkt No. 17.

Wechselstuben und Depositenkassen:

Zoppot, Seestrasse. 7. — **Langfuhr,** Hauptstrasse 16.

Höchstmöglichste Verzinsung. von Baar-Anlagen.

An- und Verkauf von Effekten.

Ausführung sämmtlicher bankgeschäftl. Angelegenheiten.